

Aus dem Leben eines Mariannhiller Missionsarztes

Aus dem Leben eines Mariannhiller Missionsarztes

Dr. med. Kohler befindet sich mit Frau und Kindern wohl. Ein Töchterchen erblickte am 16. Juni 1926 das Licht der Welt im fernen Afrika und wurde als erstes weißes Kind in der Missionskirche zu Centocow, dem Wirkungskreise des Herrn Dr. Kohler getauft. In herrlicher Gebirgsgegend eine Tagereise Bahnfahrt von Mariannhill liegt Centocow. Für die Arztfamilie wurde ein Häuschen errichtet und in demselben befindet sich auch das „Sprechzimmer“ dem noch eine kleine Apotheke und ein



Missionsarzt Dr. Kohler und Frau im Dienste der Kranken in Centocow

Operationsraum angegliedert sind. Die Frau Doktor arbeitet fleißig mit und studiert mit ihrem Gemahl die etwas fremdartige Zulusprache. Die Sprechstunde ist für die Europäer sehr interessant. Die Schwarzen lieben es, wenn der Doktor viel Medicinen hat und würden am liebsten ganze Flaschen voll mitnehmen zur Kur. Auf schöne Farbe der Medizin schauen sie auch, auf den Geschmack geben sie weniger. Einmal bekam eine Frau mehrere Pulver mit, welche eingewickelt waren; an dem andern Tag kommt sie zurück mit dem Päckchen und berichtete, es sei keine Medizin darin gewesen. Sie bekam eine Flasche schöne, rote „Umuti“ und zog befriedigt ab.

Herr Dr. Kohler hat sich bereits gut eingearbeitet und viele und schöne Erfolge erzielt. Er besitzt das Vertrauen und die Achtung der Bevöl-

ferung. Die meisten Patienten stellt die Frauen- und Kinderwelt. Unter den Säuglingen gerade herrscht infolge der schlechten Pflege große Sterblichkeit. Das Söhnchen der Doktorfamilie hat sich ebenfalls bereits das Herz der schwarzen Kinder erobert und spielt mit seinen neuen Freunden munter umher, gar oft bestaunt von den Eingeborenen, welche noch nie so ein kleines weißes Menschenkind gesehen haben. Die kleinen Zulumädchen aber werden, wenn Klein Hildegard größer geworden, ebenfalls eine weiße Spielgefährtin haben. Centocow ist eine der größeren Missionsstationen des Vikariates Mariannhill mit 2500 Christen, 2 Missionaren, 8 Brüdern und 18 Schwestern.

Eine wunderbare Heilung von Lourdes

Unter dieser Überschrift brachte der „Osservatore Romano“ (Nr. 227) an leitender Stelle einen Bericht des Präsidenten des medizinischen Konstatierungsbureaus zu Lourdes, Dr. Walle. Wir entnehmen dieser Mitteilung auszugsweise:

Die Geheilte, Fräulein Lucienne Revillot aus Varennes le Grand (Saône-et-Loire) ist am 26. März 1905 geboren. Die beiden Eltern leben noch, sind aber von jeher kränklich. Der Vater war beinahe immer arbeitsunfähig; die Mutter litt an Wirbelsäulenverkrümmung und konnte sich fast nicht bewegen.

Mit vier Jahren hatte Lucienne Revillot schweres Nervenfieber und bedurfte langer Kuren. Es scheint, daß diese Krankheit der Vorbote war zu einer Wirbelsäulenverkrümmung. 1913 verordnete der Arzt ein Metallkorsett. Im Alter von 17 Jahren traten bei der Patientin die ersten charakteristischen Rückenmarkschmerzen auf. Die Bewegungen der Wirbelsäule wurden immer schwieriger und begrenzter. Seit 1921 hat die Kranke so heftige Seitenschmerzen, daß sie im Bett nur mehr sitzen kann. 1922 begibt sich Fräulein Revillot nach Chalons in die Klinik. August 1922 kam sie in das Sanatorium Dr. Nicols von Lausanne. Letzterer schrieb an den Pfarrer von Varennes, sein Pfarrkind habe eine schwere Rückgratverkrümmung und zwei an tuberkuloher Karies erkrankte Stellen. Im Januar 1924 begann ein allgemeiner Kräfteverfall. Am Unterleib traten große Schwellungen und Schmerzen auf. Ein Transport nach Lausanne zu Dr. Nicol war unmöglich. Ein Arzt, Dr. A. N., in Chalons, erklärt, das Abel, das bis jetzt nur in der Wirbel saß, greife auch auf den Unterleib über. „Ich muß das Fräulein aufs tiefste bedauern.“ Auf der Rückreise von Chalons nach Varennes verfiel die Kranke öfter in Bewußtlosigkeit. Genick und Rumpf wurden empfindungslos. Die Füße „waren gleichsam tot.“ Die Kranke nahm kaum Nahrung zu sich.